

Laibacher Zeitung.



Nr. 224.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dinstag, 30. September

Insertionsgebühr die 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal fl. 1.20; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 9 kr., 3m. 12 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 80 kr.

1873.

Mit 1. Oktober

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende Oktober 1873:

Im Comptoir offen	fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Mit Post unter Schleifen	1 " 25 "
Für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember:	
Im Comptoir offen	2 fl. 76 kr.
Im Comptoir unter Couvert	3 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt	3 " — "
Mit Post unter Schleifen	3 " 75 "

Amtlicher Theil.

Kaiserliche Verordnung vom 23. September 1873, mit welcher auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 (R. G. Bl. Nr. 141) die Eingangszölle für Getreide und Hülsenfrüchte zeitweilig aufgehoben werden.

Die unter Post 10, lit. a, b und c des allgemeinen österreichischen Zolltarifes vom 5. Dezember 1853 (R. G. Bl. Nr. 262), dann unter Post 4, lit. a des Zolltarifes für Dalmatien vom 18. Februar 1857 (R. G. Bl. Nr. 44) festgesetzten Zölle für die Einfuhr der dort benannten Getreide und Hülsenfrüchte werden für die Zeit vom 1. Oktober 1873 bis Ende September 1874 aufgehoben.

Diese Verordnung tritt am 1. Oktober 1873 in Wirksamkeit.

Die Minister der Finanzen und des Handels sind mit dem Vollzuge beauftragt.

Wien, den 23. September 1873.

Franz Joseph m. p.

Auersperg m. p. Lasser m. p. Vanhans m. p.
Stremayr m. p. Glaser m. p. Unger m. p.
Chlumetzky m. p. Pretis m. p. Horst m. p.
Ziemiałkowski m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 25. September d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Sectionsrathes bekleideten Dr. Philipp Ritter v. Sacrasowsky zum wirklichen Sectionsrathe extra statum im Justizministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Glaser m. p.

Am 27. September 1873 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 9. August 1873 vorkünftig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XLIX. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nr. 134 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 25. Juli 1873, womit für alle der Convertirung unterliegenden Kategorien von Staatsobligationen, welche als Militär-Heiratscautionen gewidmet sind, ein letzter Zinsstermin bestimmt wird;

Nr. 135 die Verordnung des Ministeriums des Innern, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium vom 1. August 1873 zur Durchführung des Gesetzes vom 16. April 1873 (R. G. Bl. Nr. 77) betreffend die Deckung des Bedarfs an Pferden für das stehende Heer und die Landwehr in Mobilisierungsfällen und unter

Nr. 136 die Verordnung des Ministeriums des Innern, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums für Landesverteidigung vom 1. August 1873 betreffend die jährliche Nachweisung und die Evidenzstellung der Zahl und Beschaffenheit der Pferde (Tragthiere) zum Zwecke der Repartition des in Mobilisierungsfällen zu deckenden Contingentes.

Am 27. September 1873 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LIII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorkünftig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Nr. 142 die Verordnung des Justizministeriums vom 1. September 1873 betreffend die Errichtung eines Bezirksgerichtes zu Hartmanitz in Böhmen;

Nr. 143 die Verordnung des Finanzministeriums vom 13. September 1873 wegen Errichtung des Nebenzolllamtes erster Klasse am Bahnhofs in Weipert zur Austrittsbehandlung von Zucker;

Nr. 144 die Verordnung des Finanzministeriums vom 19. September 1873 betreffend das Verbot der Einfuhr von Hader nach Dalmatien und unter

Nr. 145 die kaiserliche Verordnung vom 23. September 1873, mit welcher auf Grund des § 14 des Grundgesetzes über die Reichsvertretung vom 21. Dezember 1867 (R. G. Bl. Nr. 141) die Eingangszölle für Getreide und Hülsenfrüchte zeitweilig aufgehoben werden.
(W. Ztg. Nr. 225 vom 27. September.)

Nichtamtlicher Theil.

Jubiläumsfeier.

Das österreichische Regentenhaus und mit ihm ganz Oesterreich feiert heute ein seltenes hohes Fest. Vor sechshundert Jahren wurde eine leuchtende Krone, die erste Krone der Welt, auf das gesalbte Haupt eines Habsburgers gesetzt. Ein hohes patriotisches Fest ist es, welches ganz Oesterreich zu feiern gerechten Anlaß hat.

Die österreichische Presse säumt nicht, zur Feier dieses wichtigen historischen Ereignisses ihr Scherflein beizutragen. Das „Neue Wiener Blatt“ sagt:

„Ein Schweizer Graf wurde zum römischen Kaiser und König der Deutschen „gekürt“. Sein neues Reich war eine Wahlmonarchie, seine neue Würde eine persönliche. Weder Reich noch Würde mußten sich auf sein Haus forterben. Habsburg konnte nach seinem Tode wieder in die Dunkelheit zurückfallen, der Glanz verlöschen wie eines Meteors Leuchten. Wenn der helvetische Edelmann nicht ein geborener Regent war, wenn er auf dem Throne nicht die Achtung und Dankbarkeit eines Volkes zu erwerben verstand, er wäre nimmer der Gründer eines Staates und einer Dynastie geworden. Seine Schöpfung aber mußte erhalten und befestigt, vertheidigt und vermehrt werden. Auch auf seine Nachkommen mußte sich sein kühner und fester Sinn, mußte sich sein Geist von seinem Geiste vererbt haben, um diesen Staat und diese Dynastie die Jahrhunderte und ihre Stürme übersehen zu lassen. Es sind Fürstenthümer zu Grunde gegangen, an deren Wiege so große Herrscher standen wie Rudolph der Erste, bei welchem im Laufe der Zeiten so viel Glanz und Macht zusammengefloßen wie bei den Habsburgern. Die Karolinger, die Stuarts, die Bourbonen mußten ihren Thronen entgehen. Die Habsburger haben sich behauptet. Sie haben durch lange Jahrhunderte ihre Namen in die Geschichte der Welttheile geprägt. Ihr Reich mußte Riesenkämpfe bestehen. Selten waren ihm die Segnungen des Friedens gegönnt. Auf seinen Blatfeldern wurden die Geschicke Europas entschieden. In der Mitte des Welttheils gelegen, gab es keinen Krieg, der nicht sein Krieg war. Der Großsultan und der allerchristlichste König verbanden sich zu seinem Sturze. Die habsburgische Monarchie war ein Weltreich geworden, in welchem die Sonne nicht unterging“

Dann kam eine neue Zeit, die Neuzeit. Neue Principien erkämpften sich im Leben der Staaten die Herrschaft. Die Fürsten, die sie nicht begreifen konnten, sich nicht mit ihnen zu versöhnen suchten, sie brachten sich selbst um Krone und Land. Im Leben der Staaten erwachte das Völkerverleben. Schwerer als die Kriege des Mittelalters waren die neuen Stürme zu überdauern. In jenen entschieden Armeen und glückliche Generale, in diesen konnte nur die Einheit und Weisheit der Regenten einen glücklichen Frieden herbeiführen. Auch Oesterreich vollzog seinen Uebergang in die Reihe der modernen Staaten. Kaiser Franz Joseph hatte eine schwere Aufgabe zu erfüllen, an seinen Namen knüpfte sich ein großer Umschwung und ein großer Staatsact. In der langen Reihe der Habsburger ist Franz Joseph der erste constitutionelle Regent. Welch schwerer Werk zum Heile Oesterreichs gelingen konnte; von welchen leidenschaftlichen und aufdringlichen Rathschlägen der Monarch verfolgt wurde; wie alle diejenigen grimmerfüllt ihr Veto einlegten, welche nicht fähig waren, zu lernen und zu vergessen — es ist bekannt. Oesterreich hat trotz alledem die neue Bahn eingeschlagen, deren Verfolgung die beste Garantie seines Bestandes bildet. Der Kaiser hat einen schöneren und werthvolleren Sieg errungen, als je einer auf dem Schlachtplan zu erringen ist.

Oesterreich feiert das Jubiläum seiner Dynastie mit. Die Regenten aus dem Hause Habsburg haben sich stets der Achtung und Theilnahme ihrer Völker würdig bewiesen. Man soll den Großen dieser Erde selbst verdiente Lobspüche nur sparsam ertheilen. Das Preisen des Herrschers klingt nur zu leicht wie dienstwillige

Schmeichelei. Nicht alle Kronenträger aber können sich jener Anerkennung rühmen, die den Nachkommen Rudolfs von Habsburg selbst von ihren Feinden gezollt werden muß. Ihr Privatleben liegt klar und unbemakelt aller Welt vor Augen. Als Menschen haben sie sich stets bemüht, menschlich, gerecht und human zu sein, ihren Unterthanen vom ersten bis zum letzten als Vorbild zu leben. Einfach und bürgerlich in ihrer Familie, sind sie dem Volke um so näher getreten. Vielleicht ist es diese beste aller Eigenschaften, welche Dynastien Feste wie das heutige erleben läßt.“

Vom Tage.

Die „Presse“ erfährt angeblich aus verlässlicher Quelle, daß für die bevorstehende Session des Reichsraths eine wichtige, vielleicht die wichtigste Partie der confessionellen Besetze vorbereitet werde, vor allem die Gesetzesvorlage über die Reorganisation der theologischen Studien, über das Patronatswesen und ein Gesetz über die Führung der Matrikenführung durch weltliche Behörden. Ferner soll ein Gesetz in betreff der staatlichen Oberaufsicht über die Verwaltung der bischöflichen Vermögensschaften, so weit diese dem Bisthume und nicht dem Inhaber desselben privatim gehören, eingebracht werden, welches durch einige unstatthafte Verwaltungsmethoden einzelner Kirchenfürsten mit dieser Art von Gütern veranlaßt sein soll. Es soll nach dieser Richtung hin ein gesetzlicher Kiegel vorgeschoben werden. In bezug auf die theologischen Studien soll der Grundsatz festgehalten werden, daß die Theologen einen Theil ihrer Ausbildung regelrecht an der Universität zu erhalten haben und folglich auch, um an derselben inscribirt werden zu können, die Maturitätsprüfung ablegen müssen. In bezug auf die so unendlich complicierte und verwickelte Patronatsfrage dürfte es sich unter anderem um die Aufhebung, eventuell Ablösung der Patronate und um die Uebertragung derselben an den Staat handeln.“

Ueber die finanzielle Lage Oesterreichs äußert sich eine wiener Correspondenz des „P. Volk“, wie folgt:

„Daß bei der Zusammenstellung des 1874er Budgets die größte Sparsamkeit beobachtet wird, ist richtig, und wird das Princip, nur die allernothwendigsten Ausgaben einzustellen, von allen Ministerien streng eingehalten, dagegen wird die Summe, um welche durch die Regulierung der Beamtengehälter (rund 12 Millionen) das Budget dauernd belastet wurde, durch Ersparnisse auf anderen Gebieten kaum so leicht zu äquiparieren sein, und wenn die einzelnen Einnahmequellen andererseits spärlicher fließen werden als in vergangenen Jahren, so ist die Hoffnung auf volles Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben eine sehr schwache. Das Hauptaugenmerk der beteiligten Kreise muß darauf gerichtet sein, die Deficitziffer so niedrig als möglich zu gestalten, da nur dann die Möglichkeit geboten ist, ohne eigentliche Creditoperation durchzukommen. Bestimmte ziffermäßige Anhaltspunkte sind jedoch im gegenwärtigen Augenblicke nach keiner Richtung hin vorhanden. So kennt man heute beispielsweise noch nicht einmal annäherungsweise die Ziffer, mit welcher die Generaldirection der Weltausstellung sich erneuert wird dotieren lassen müssen, um allen ihren Verpflichtungen nachzukommen, und könnte sich dieselbe zu einer Post gestalten, die auf den künftigen Ausgabenetat schwer drücken wird. Wenn diese Angelegenheiten in Verbindung mit der umfassenden Steuerreform, wie sie von allen Seiten angeklagt war, und die Lösung der Bankfrage ernstlich vom Reichsrathe in die Hand genommen werden sollen, dann hat das künftige Parlament auf Monate hinaus vollauf zu thun und wird für leere theoretische Controversen nicht allzuviel Zeit erübrigen.“

Zu den Monarchenbegegnungen in Wien und Berlin.

Die „Köln. Ztg.“ erhält aus Wien über die neuen Beziehungen Oesterreichs zu Italien nachstehende Mittheilungen:

Man besitzt genügende Anhaltspunkte für die Behauptung, daß beide Souveräne (Oesterreich und Italien) sich gegenseitig vortrefflich gefallen haben. Victor Emanuel, dem anfänglich eine gewisse Befangenheit jenes glückliche Gleichgewicht beeinträchtigt, über welches er sonst verfügt, wurde durch das heitere und zuvorkommende Wesen seines Gastfreundes, des Kaisers Franz Joseph, das er stets zur Verfügung hat, bald ganz gemüthlich

gefinnt, und von diesem Augenblicke entwickelte sich ein ungezwungener Verkehr zwischen den Monarchen, der ein durchaus freundschaftliches Gepräge trug. Was diese Vorgänge für den österreichischen Kaiser sehr erleichtern mochte, war das rein menschliche Gefühl, einen Mann neben sich als Gast zu haben, dem gegenüber die nationale Kriegsehre stets ohne den leisesten Flecken aufrecht erhalten worden war, ein Gefühl, welches durch die Erinnerung an das lombardo-venezianische Königreich keinerlei Einbuße zu erleiden brauchte. Der Kaiser, der die persönlichen Eigenheiten seines Gastes wohl kannte, hatte das Programm derart entworfen, daß den Gewohnheiten des Königs möglichst Rechnung getragen wurde. Victor Emanuel ist in Italien gewohnt, zwischen 12 und 1 Uhr mittags zu dinieren — hier suchte man es stets so einzurichten, daß um diese Zeit ausgiebiges Frühstück serviert wurde. Der König liebt, früh sein Lager aufzusuchen — und während seines hiesigen Aufenthalts war er um 11 Uhr abends spätestens Herr seiner Zeit und seines Bettes; kurz, man zeigte ihm durch allerlei Aufmerksamkeit selbst anscheinend unwichtiger Art, daß man es sich angelegen sein lassen wolle, ihm den Aufenthalt so wenig unangenehm als möglich zu machen, da man genugsam über die Abneigung unterrichtet war, welche er gegen jedes Ceremoniel und gegen jede Verrückung der gewohnten Lebensweise besitzt. Zu Ordensvertheilungen scheint er nicht gekommen zu sein und zwar in strikter Befolgung jenes stillen, zwischen den einzelnen Höfen gleich bei der Einladung getroffenen Uebereinkommens, kraft dessen der sonst so beliebte offizielle Austausch der Decorationen für diesmal zu unterbleiben habe, um deren Werth nicht durch massenhafte Verschwendung herabzusetzen. Von nichtamtlichen Persönlichkeiten ist Johann Strauß, der dem Gaste einen Walzer gewidmet hatte, bisher der einzige, der mit dem Orden der italienischen Krone bedacht wurde.

Hier verhehlt man sich in der diplomatischen Welt nicht, daß, wenn in Wien das politische Element der Königsfahrt wenig betont wurde, dies im Gegentheil in Berlin sehr stark der Fall sein werde. In Berlin, so meint man, dürfte an die Herren Minghetti und Visconti-Venosta das Ansinnen gestellt werden, nun offen und ein für allemal Farbe zu bekennen, etwas, wozu sich diese Herren, namentlich in der Frage bezüglich ihres Verhältnisses zum Papstthum, noch nie hatten herbeilassen wollen. In der Regelung dieser Frage sei überhaupt der Schwerpunkt des Besuchs in Berlin zu finden. Man wisse, fügen meine Gewährsmänner hinzu, daß die genannten italienischen Diplomaten nicht ohne ehrgeizige Regungen seien. Die wunderbare Herstellung des gereinigten Italien, die Italiens Staatsmänner, so viel sie ihrerseits dazu beigetragen, doch überrascht hätte, weise der neuen Großmacht gewisse Aufgaben zu, die ihrem Ehrgeiz ein weites Feld böten. Italiens Einmischung in die orientalischen Dinge sei für die nächste Zukunft vorauszusehen; der Suezkanal, der eigentlich wie auf dem Präsentierteller vor ihnen liege, habe seine Anziehungskraft bereits ausgeübt; auf dem nordafrikanischen Continent winkle ihnen und ihren Vergrößerungsplänen die Regentschaft von Tunis in sehr verführerischer Weise, vor allem aber stehe ihnen noch über den angedeuteten politischen Zukunfts- und Großmachtplänen die geheime Idee, eventualiter sich doch mit dem Papstthum auszusöhnen und im gegebenen Falle an Frankreichs Stelle die katholische Vormacht zu werden. Diesen

Ideen und „Sensationen“ gegenüber, um den französischen Ausdruck für halbhausesprochene oder halbhausesgedachte Empfindungen zu brauchen, dränge sich den Herren Minghetti und Visconti-Venosta die von Frankreich her drohende Gefahr mit unaufhaltsamer Logik auf, vor welcher wiederum sie nur Schutz und Schirm beim deutschen Reiche zu finden vermögen. Deutschlands Hilfe aber kann andererseits nur durch gleichzeitiges und energisches Frontmachen gegen die feindlich gesinnte Curie erworben werden, und so treten Ehrgeiz und Nothwendigkeit bei den italienischen Politikern in einen Conflict, der, wie natürlich, jetzt in Berlin im Sinne der zwingenden Noth in entschiedener, wenn auch vorsichtiger Weise zu Ende geführt werden dürfte. Oesterreich aber hat für sich, wenn dies in dieser Art gelingt, den Vortheil, ohne im ersten Gliede zu stehen und ohne sich irgend einer Fährlichkeit auszusetzen, alle die Erfolge mit zu genießen, welche Italien und das deutsche Reich gemeinsam im Kampfe gegen die Uebergewalt der Kirche zu erringen vermögen, und so fehlt auch seinem Entgegenkommen, welches es Victor Emanuel so herzlich behält, keineswegs die reale Unterlage, da es damit gleichzeitig auch dem Vatican eine moralische Stütze entlehrt, auf welche dieser vor Monaten vielleicht noch gerechnet haben mochte. Das sind die Erwägungen, welche die Reise des Königs von Italien in hochgestellter Sphäre hier hervorgerufen haben.

Die „Spem. Ztg.“ schreibt: „Die politische Bedeutung des königlichen Besuchs liegt so auf der Hand, die Situation, aus welcher er hervorging, ist so sonnenklar, daß die publicistische Phantasie sich vermuthlich diesmal weniger dfundungsreich zeigen wird, als es sonst bei der Begegnung mächtiger Souveräne der Fall zu sein pflegt. Italien und Deutschland haben gemeinsame Interessen und gemeinsame Feinde — sie stehen thatsächlich im Bündnis, auch wenn ein Allianzvertrag zwischen ihnen nicht abgeschlossen wird. Schriftliche Stipulationen dieser Art von der heutigen Entrevue zu erwarten, würde aus mehr als einem Grunde eine gewagte und sicher unrichtige Conjectur sein. Man pflegt Vertragsverhandlungen nicht in einem Augenblick einzuleiten, wo die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf die Souveräne und die Diplomaten der betreffenden Staaten gerichtet ist, und man pflegt keine Verträge abzuschließen, ehe die Gefahr, gegen welche sie gerichtet sein sollen, eine bestimmte Gestalt und greifbare Nähe gewonnen hat. Welche Ziele die heute in Frankreich herrschende Partei im Grunde ihres Herzens verfolgt, weiß allerdings jedermann; sie ist sogar so unvorsichtig gewesen, diese Herzensgeheimnisse in kindischer Eilfertigkeit zu verrathen. Aber noch ist der Graf von Chambord nicht König von Frankreich, noch hat er, wenn er es werden sollte, keine Armee, um einen europäischen Krieg zu führen. Die Lage ist also derart, daß die bedrohten Staaten zwar alle Ursache haben, auf dem Qui vivo zu sein, aber der Zeitpunkt, an welchem der eine oder der andere den französisch-römischen Feldzug zu erwarten haben wird, läßt sich noch entfernt nicht absehen. Zwischen den drei Staaten, deren Souveräne sich in neuester Zeit so freundschaftlich berührt haben, besteht unzweifelhaft in dem einen Punkt volle Uebereinstimmung, daß sie nemlich auf die Entschlüsse des künftigen Conclave sehr wenig Einfluß haben. Dinge, auf welche man keine Einwirkung hat, macht man aber nicht zum Gegenstand gemeinsamer politischer Actionen. Un-

zweifelhaft werden sich an den Tod Pius des Neunten und die Wahl des ersten Papstes, der sein Regiment ohne die Unterlage einer weltlichen Macht beginnt, große Veränderungen auch für die katholische Kirche knüpfen, aber sie werden sich mit der Gewalt eines Naturgesetzes vollziehen, ohne daß die Staaten Anlaß haben, sich in diesen ihnen vermuthlich sehr günstigen Prozeß einzumischen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 29. September.

Wie der „Schles. Ztg.“ angeblich aus wohlunterrichteter Quelle aus Berlin mitgetheilt wird, dürfte in nicht allzu ferner Zeit eine Veränderung des Präsidiums des preussischen Staatsministeriums eintreten. Graf Roon soll nach Ablauf seines Urlaubes die Absicht haben, dasselbe nicht wieder übernehmen. Damit wäre der Anlaß zu einer durch neuen Gestaltung der Verhältnisse des preussischen Cabinets gegeben. Es heißt ferner, daß Graf Eulenburg ebenfalls von einer eventuellen Uebernahme des Präsidiums Abstand genommen habe, da die Arbeiten seiner Affairs ihn schon mehr als ausreichend beschäftigten. Infolge dessen hätte sich der Finanzminister Comptonhausen zum Antritt dieser Function bereit erklärt. Die schwierige Frage, die Stellung des Fürsten Bismarck dem neuen Ministerpräsidenten gegenüber in einer für beide Theile zusagenden Weise zu regeln, würde dadurch gelöst werden, daß man dem Fürsten Bismarck die Würde eines preussischen Staatskanzlers übertragen würde.

Einige deutsche Blätter meldeten, daß im preussischen Justizministerium im Zusammenhang mit der gesammten Gerichtsorganisation auch die Aufhebung des Ober-Appellationsgerichtes in Aussicht genommen sei. Dagegen wird officiös bemerkt, daß die Vereinigung des Ober-Appellationsgerichtes mit dem Obertribunal den Gegenstand eines Beschlusses der Landtage vorgelegt hatte, ohne daß derselbe in der abgelaufenen Session zur Berathung gekommen wäre. Der Entwurf wird dem nächsten Landtage vorzulegen, wieder vorgelegt werden. — Nach dem jetzigen Stande der auf die nächste Landtagession bezüglichen Arbeiten scheint es, daß das Budget die Hauptaufgabe der Session bilden werde.

„Sidelé“ meldet: In der Versammlung der Conservativen wurde beschlossen, daß die Bureaux der monarchischen Fraktionen am 4. Oktober in Paris zu einer Conferenz zusammenzutreten und das Programm festzustellen haben, das der Versammlung der monarchischen Deputierten am 9. Oktober unterbreitet werden wird. Wenn das Bureauxprogramm angenommen wird, so wird die Versammlung vom 9. Oktober vor Aufnahme der Session der Nationalversammlung an den Grafen von Chambord eine Adresse richten und demselben darin das Ultimatum der Anhänger der monarchischen Restauration bekanntgeben. — Der bonapartistische „Démocrate“ will wissen, daß angesichts der großen in Frankreich zur Lösung vorliegenden politischen Probleme Thiers seine Rückkehr nach Paris beschleunigen, an die Spitze der Linken stellen und in Gemeinschaft mit ihr den Plan für die parlamentarische Campaigne entwerfen wolle. Dasselbe Blatt will wissen,

feuilleton.

Gold.

Erzählung von Friedrich Werner.

(Fortsetzung.)

VIII.

Der Abend war hereingebrochen. Es war in den ersten Frühlingstagen, aber draußen lag noch fußhoher Schnee und die Sonne hatte nicht die Kraft gehabt, ihn zu schmelzen.

Elisabeth saß in ihrem Boudoir und hatte sich fröstelnd in ihr Tuch gehüllt. Das flackernde Kaminfeuer beleuchtete ihr bleiches Gesicht. Sie hatte sich nie so unglücklich gefühlt wie an diesem Tage. Sie waren so langsam vorbeigeschliffen, und nun die Stunde kam, wo sie so sehr des Muthes bedurfte, fühlte sie sich an Leib und Seele gebrochen und fand nicht die Kraft, sich aus ihrer Apathie herauszureißen.

Dämmernde Schatten huschten in das stille Gemach, wo die junge Frau saß. Sie hatte den schönen Kopf in die Hand gestützt und blickte still weinend vor sich nieder. Eins war ihr indessen klar geworden — sie konnte nicht ferner an der Seite eines Mannes leben, dem selbst seine und seines Weibes Ehre nichts galt gegen das Geld. Ja, sie wollte ihm das Geld schaffen, aber unter einer Bedingung, — ihrer Freiheit.

Und das hatte sie ihm gesagt und nun saß sie schon seit einer Stunde und wartete auf Antwort. O, wie ihr die Zeit so lang, so unendlich lang wurde. Sie wollte frei werden von diesen unerträglichen Fesseln um jeden Preis. Ihr galt jetzt alles gleich, was ihre Eltern,

was die Welt von einem solchen Schritte sagen würde, aber fort mußte sie, lieber sterben als hier bleiben.

Jetzt, Elisabeth schauerte zusammen und fester hüllte sie sich in ihr Tuch. Draußen auf dem Corridor hörte sie Schritte, welche sich der Thür ihres Gemaches näherten. Sie wußte, wer das war, sie wußte auch, daß der nächste Augenblick über ihr Schicksal entscheiden mußte. War es das, oder was war es sonst, das ihr den verlorenen Muth so plötzlich zurückgab, noch ehe die Thür sich öffnete, fühlte sie sich ihrer Situation vollständig gewachsen. Sie erhob sich von ihrem Sitze, und kalt und ruhig stand sie dem Eintretenden gegenüber.

Das war ein Blick, womit sich beide maßen. Auf der einen Seite Haß und grenzenlose Wuth, auf der anderen stolze Verachtung und feste Entschlossenheit.

So standen sie sich eine Minute, eine kurze Minute gegenüber.

„Elisabeth — ist es Ihnen ernst mit Ihrer Forderung, die Sie mir gestellt haben?“ fragte Karl Spender endlich.

„Mein völliger, unerschütterlicher Ernst,“ gab die junge Frau kalt zur Antwort.

„Sie wären wirklich im Stande, diese glänzende Stellung aufzugeben, sich dem Gespötte der Welt auszusetzen und einer ungewissen Zukunft entgegen zu gehen?“

„Ja, ich fürchte weder das Gespötte der Welt, noch die ungewisse Zukunft, und was die glänzende Stellung anbetrifft, welche ich einnehme, so will ich sie gern entbehren, wenn ich mir dadurch die Schande ersparen kann, mich zu dem willenlosen Werkzeuge eines Mannes zu machen, der einen solch zweideutigen Begriff von Ehre hat.“

„Elisabeth!“

Drohend ballte er die Faust, aber die junge Frau wich nicht um einen Finger breit zurück, fest und unerschrocken sah sie ihm ins Auge und entwarfnete ihn so zuerst.

„Ich nehme nicht zurück, was ich gesagt habe, sondern ich wiederhole es Ihnen,“ sagte sie furchtlos. „Ein Mann, der so wenig Ehre besitzt, daß er sich nicht scheut, seine Frau der Schande Preis zu geben, kann nichts anderes erwarten. Wir wollen indessen die Thatsachen nicht mehr erläutern, möge Ihnen der Auspruch genügen, daß ich Sie völlig durchschaue, und daß es ist das Beste, wir erledigen die Angelegenheit sofort. Ich werde Ihnen das Geld schaffen, aber das ist meine letzte sogenannte Pflicht, welche ich zu erfüllen habe. Von dem Momente an, wo sich das versprochene Geld in Ihren Händen befindet — bin ich frei.“

„Elisabeth, man sollte in Ihrem Gesichte nicht den Dämon erblicken, der in Ihnen wohnt.“

Sie lachte voll Hohn auf.

„Sprechen Sie, die Zeit drängt,“ entgegnete sie kalt, „entweder — oder.“

Er biß sich zornig in die Lippe, aber er sah, daß er vollständig in Elisabeths Hand war. Und er mußte das Geld gebrauchen, wollte er nicht auf immer bei ihm so lieb gewordenen Reichtum und dem Luxus der Wohlthaten sagen; dennoch zögerte er. Wenn sie wirklich fortginge!

Pfötzlich flog es über sein Gesicht wie wilder Sturm, es war ihm ein Gedanke gekommen, wie er ihn sich nicht schöner denken konnte. Wenigstens in dieser Hinsicht sollte sie ihr Ziel nicht erreichen.

„Gut, diesem „Entweder — Oder“ habe ich noch eine kleine Bedingung entgegen zu setzen,“ sagte er langsam, aber bestimmt. „Ja, ich nehme Ihre Forderung an, Sie sollen frei sein von dem Augenblicke an, wo

Austritt von 140 Deputierten der Linken aus der Nationalversammlung bevorstehe, falls über die Wiederherstellung der Monarchie abgestimmt werden sollte.

Die „Italie“ erfährt, daß der Minister Vigianni den neuen Strafgesetzentwurf beinahe vollendet hat. Statt der Todesstrafe und mehr als zehnjährigen Zwangsarbeits- und Zuchthausstrafe ist im neuen Codex die Deportation vorgeschlagen.

Die spanische Regierung richtet ihre ganze Thätigkeit darauf, die Trümmer der Armee wieder zu einer festen homogenen Masse zusammenzuschweißen. Die Artillerie soll unter dem zum Generaldirector derselben ernannten General Zabala nahezu reorganisiert sein. Eine Delegation von Artillerieoffizieren hat Herrn Castelar für das Decret, welches ihre Corps reorganisiert den Dank ausgesprochen. Der Minister der Marine hat in einem Rundschreiben strenge Disciplin empfohlen; eine andere Ministerialverordnung untersagt den Militärs jede Zeitungs polemik in Dienstsangelegenheiten.

Muley Al bac, Bruder des verstorbenen Sultans, soll zum Kaiser von Marokko proclamirt worden sein.

Ueber die wiener Weltausstellung

bemerkt die „Presse“: „Es geht mit der Weltausstellungsfaison wie mit den Sibyllischen Büchern, je weniger davon noch übrig ist, desto höher wird es geschätzt. Fünf Sechstel der Zeit sind verstrichen, wir stehen hart vor dem Beginne des letzten Monats, und jetzt erst wird die Quelle der Belehrung und des Genusses, die im Prater eröffnet ist, in richtiger, jedenfalls in viel stärkerer Weise gewürdigt als im Frühlinge und im Sommer. Von allen Seiten strömen die Fremden zu, und Sonntags wie Werktags erhöht sich die Ziffer der Besucher auf einer Höhe, welche die ersten Hoffnungen fast überbietet. Die Steigerung des Besuches verfolgt stätlich eine stetig anwachsende Tendenz; und da die Cholera so gut wie erloschen scheint, liegt durchaus kein Grund vor, weshalb es dabei nicht für die fünf noch restierenden Wochen bleiben sollte. Der Fremde hat keinen Anlaß mehr, zu besorgen, daß ihm der Aufenthalt in Wien verleidet werde. Andererseits hat sich auch durch das gerechte und unbefangene Urtheil so zahlreicher heimkehrender Gäste draußen manch schiefe Auffassung berichtigt. Man weiß jetzt dort, daß Misgunst und Vorurtheil, Griesgrämigkeit und Krähwinkelerei sich vereint haben, aus jedem Maulwurfshügel einen Chimborasso zu machen und kleine Uebel durch ein Riesen-Vergrößerungsglas zu betrachten. Darüber ist man jetzt allerwärts im reinen, und wenn mit dieser Ueberzeugung der letzte Vorwand fortfällt, sich den Besuch des Wunderwerkes zu versagen, so bringt jetzt, da die Tage für dessen Fortdauer gezählt sind, natürlich jeder neue Morgen eine Mahnung mehr, nicht länger mit der Ausföhrung des Vorhabens zu zögern. So glauben wir denn behaupten zu dürfen, daß auch die Einzelnen immerhin noch mäßigen Vortheil aus dem Bölfkerfeste ziehen mögen. Am wenigsten bange ist uns um die Aussteller; machen doch sie selber sich kein Hehl mehr daraus, daß sie alle Ursache haben, zufrieden zu sein. So weit wir zu blicken vermögen, brauchen wir die Hoffnung nicht aufzugeben, daß die materielle Bilanz für Wien so wie für die Aussteller keine ungünstige sein wird. Was den Staat anbelangt, so wird er sich mit dem Bewußtsein trösten müssen, daß die Erzielung

Sie mir die Summe von zehntausend Thalern übergeben, wogegen ich Ihnen einen Schuldschein ausstelle, aber Sie verpflichten sich hingegen, so lange ich lebe, keine andere Verbindung einzugehen.

Ein verächtliches Lächeln umspielte Elisabeths Lippen, und ohne sich auch nur einen Moment zu besinnen, entgegnete sie:

„Ich nehme die Bedingung an, und damit ist, denke ich, die Sache abgethan. Sie werden aber, sowie auch ich, etwas schriftliches über die verschiedenen Punkte zu haben wünschen — haben Sie die Güte, dies mittheilen zu ordnen.“

Dann noch eine gegenseitige ceremonielle Verbeugung, und dann war alles abgethan. Alles? —

Nun war sie wieder allein, allein mit ihren Gedanken und Sorgen. Ihr graute vor der nächsten Stunde. Sie hatte niemanden in der Welt, dem sie ihr Herz ausschütten konnte. Weder ihr Vater, noch ihre Mutter würden Verständnis für ihren Kummer gehabt haben. Auch Eudoxie nicht. Eudoxie hatte ihre Wahl nicht bekräftigt, ihr Gatte war ein biederer, solider Ehegatte, voll strengen Ehrgefühls und Rechtlichkeitsinnes, Elisabeth konnte von dieser Seite kein Verständnis erwarten. Und auch die Welt würde sie nicht begreifen. Karl Spendler war ein angesehener, und was noch mehr sagen will, ein reicher Mann. Man würde sie verdammten, nicht ihn.

Aber nicht das schmerzte sie, mochten ihre Eltern, ihre Schwester und die Welt sie verkennen, wenn sie nur wenigstens sich die Achtung des Mannes hätte bewahren dürfen, an welchem ihr so unendlich viel lag. Und gerade diese sollte sie am ersten verlieren, so war es bestimmt.

(Fortsetzung folgt.)

des moralischen Resultats, die Eröffnung neuer Verbindungen, die Verallgemeinerung neuer Erfindungen und Geschmacksrichtungen, kurz der ganze Impuls, den ein solches Unternehmen, ein solcher Contact und ein solcher Wettstreit aller Nationen des Erdballs, eine solche Einwirkung des Gesichtskreises dem industriellen und commerciellen Leben verleihen muß, mit dem Geldopfer nicht zu theuer bezahlt ist. Daß an diesem Aufschwunge die verschiedenen Stämme der Monarchie selber in reichem Maße participieren werden, dafür bürgt uns der stetige und massenhafte Zuzug aus Ungarn, Böhmen, Galizien, aus den südlichen Kronländern, von dem jeder sich leicht im Prater überzeugen kann. Wir hoffen, die Exposition mit einem „Ende gut, alles gut“ abzuschließen zu können.“

Erster Postmeistertag.

Der stenographische Bericht über den in Wien am 20. d. M. abgehaltenen ersten Postmeistertag enthält folgende Beschlüsse:

1. Das Centralcomité möge dem hohen Ministerium eine erschöpfende Darstellung überreichen, in welcher der Beweis geführt ist, daß die jetzige, auf den Einnahmen beruhende Basis für die Entlohnung der jeweiligen Postmeister nicht die richtige sei, daß vielmehr die Arbeit und der nöthige Zeitaufwand bei der betreffenden Post allein jene Basis gibt, welche angenommen werden muß, um das Salair und den Gehalt der einzelnen Postmeister zu bestimmen.

2. Den Postmeistern soll die volle Entschädigung für das der Kanzlei gewidmete Quartier, nebst einem Beheizungs-, Beleuchtungs- und Reinigungspauschale geleistet werden.

3. Das Ministerium ist zu bitten, es mögen jene Postmeister, deren Amt in ein ärarisches umgewandelt wird, wenn sie ihr Amt zur Zufriedenheit und in Ordnung durch drei Jahre geführt haben, zu Leitern dieses Amtes ernannt werden. Im Falle aber, daß bei solchen Aemtern Postmeister wären, welche mit Rücksicht auf ihre Befähigung und sonstigen Eigenschaften nicht als Leiter für tauglich befunden werden, möge ihnen für die weitere Zukunft das Amtspauschale oder der frühere Gehalt, so lange sie leben, belassen werden.

4. Das Postillonstrickgeld bei Reitposten, Staffetten und Packwagenfahrten ist wie bei Carriolfahrten auf 30 kr. festzusetzen.

5. Es möge in den Dienstverträgen festgestellt werden, unter welchen Bedingungen dem Postmeister gekündigt wird, und daß diese Kündigung nicht vonseite der Postdirection, sondern vonseite des Ministeriums erfolgen möge.

Ferner soll bei einem Ersatz, der den Betrag von 200 fl. übersteigt, derselbe nicht im administrativen, sondern im gerichtlichen Wege gesprochen werden.

6. Der Postmeistertag spricht die Ueberzeugung aus, daß den nichtärarischen Postbediensteten, d. h. den Postmeistern, Expedienten und Expeditoren, gleich den Staatsbeamten das Wahlrecht zukomme, und werden die Postmeistervereine ersucht, durch specielle Petitionen an die respectiven Landtage die Wahlberechtigung der Postamts-Expedienten und Expeditoren anzustreben.

7. Die Frage der Ablösung der Erblichkeitsrechte der Postmeister ist im Auge zu behalten, damit diese Angelegenheit einer gedeihlichen Lösung zugeführt werde. Vor allem aber hätten sich die einzelnen Postmeister, die es betrifft, über diese Frage zu besprechen.

8. Das Centralcomité soll die Bitte an das Ministerium richten, daß in jeder Provinz die Straßen in jenen Zustand versetzt werden mögen, daß sie mit Frachten leicht besahren werden können.

9. Das Centralcomité möge in dem Bittgesuche, welches an das Ministerium gerichtet werden soll, eine erschöpfende Darstellung der Verhältnisse bezüglich der Getreidpreise beibringen und auf die unrichtigen Angaben der Marktpreise, insbesondere jener Galiziens, aufmerksam machen. Auch soll die landesübliche Nomination in den Marktpreistabellen eingeführt werden.

10. Die Postbediensteten von Tirol und Vorarlberg sind aufzufordern, einen Verein zu bilden.

Nach Annahme dieser Anträge ergreift der Vorsitzende, Postmeister A. Lehndt das Wort zu folgender Ansprache:

„Wir haben es der hohen Einsicht, der Humanität und Weisheit Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers zu verdanken (die Versammlung erhebt sich von den Sitzen), daß wir aus der Beschränkung seitens der Postdirectionen und den Schablonen der alten Zeit herausgerissen sind, daß unsere Stellung eine bessere wurde. Ich bin überzeugt, daß es niemanden in dieser Versammlung gibt, der nicht von Dank gegen Sr. Excellenz erfüllt wäre. Ich möchte Sie daher auffordern, meine Herren, um diesem Danke Ausdruck zu geben, eine Deputation an Sr. Excellenz zu senden, um Hohenjelden zu sagen: „Excellenz, wir bringen unsern tiefgefühltesten Dank für den Schutz, den Sie uns angedeihen ließen, für die Humanität, mit welcher Sie unsere Bitten würdigten.“ (Die Versammlung bringt ein dreimaliges begeistertes Hoch aus.)

Postmeister Bachstein: Dieser Antrag des Präsidenten bedarf wohl keiner Unterstützung. In einem Punkte sind wir gewiß alle einig, d. i. in dem Gefühle

des Dankes gegen Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister und unsern hochverehrten Generalpostdirector Kolbensteiner, bei denen unsere berechtigten Wünsche die thunlichste Berücksichtigung gefunden haben. Nach vielen Jahren schweren Ringens an den Stufen einer neuen Aera stehend, ziemt es uns, dem Schöpfer derselben, Sr. Excellenz dem Herrn Handelsminister Dr. Vanhans, freudigen Herzens den wärmsten Dank zu zollen. (Lebhafte Beifall.)

In die Deputation werden die Präsidenten der einzelnen Vereine gewählt.

Tagesneuigkeiten.

Die „Correspondenz Schweizer“ meldet: „Wie uns aus Berlin berichtet wird, gedente Sr. Majestät der Kaiser Wilhelm am 15., 16. oder 17. October — der Tag ist noch nicht definitiv festgestellt — in Wien einzutreffen. — Der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen treten eine Reise nach Italien an und wollen auf der Rückreise zum Besuche der Weltausstellung Wien berühren.“ — Ihre Majestät die Königin der Niederlande trifft wahrscheinlich am 3. October in Wien ein und soll hier vierzehn Tage verweilen. — Kaiser Wilhelm hat dem Vernehmen nach dem Ministerpräsidenten Mingheiti und dem Minister Visconti Venosta den schwarzen Adlerorden und dem Grafen de Launay das Großkreuz des rothen Adlerordens in Brillanten verliehen. — Der König von Italien hat, der „Spener'schen Zeitung“ zufolge, der Kronprinzessin ein sehr kunstvolles Halsband von antiken Samoen, dem Fürsten Bismarck sein Portrait mit eigenhändig beigefügten Widmung: „Al principe Bismarck, Berlino il 26 Settembre 1873, affezionatissimo Cugino Vittorio Emanuele“, zum Geschenke gemacht, dem Prinzen Wilhelm (ältester Sohn des Kronprinzen) und dem Feldmarschall Grafen Moitte dem Annunziaten-Orden und dem Minister Delbrück das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens verliehen.

— (Zur Banken-Liquidation.) Wie das „Neue Wr. Tagblatt“ meldet, erklärte sich die Creditanstalt bereit, die Liquidation der kleinen Banken gegen mäßige Provision vorzunehmen. Die Blätter dringen erneuert auf Beschleunigung der Liquidationen und verlangen Erleichterungen für die Baubanken.

— (Die internationale Pferde-Ausstellung) wurde Samstag, den 27. September um 5 Uhr abends geschlossen.

— (Cholera.) Vom 24. zum 25. September wurden in Wien, außerhalb der Epualer, 26, vom 25ten zum 26. September 24 neue Erkrankungsfälle an Viechdurchfall amtlich gemeldet. — Von Mitternacht des 25. bis Mitternacht des 26. September kamen in der Stadt Triest 10 Cholerafälle vor. Gestorben sind 10, genesen 13 Personen.

— (Ein Veteran gestorben.) In Brünn starb der k. k. Oberlieutenant Karl Förster im Alter von 90 Jahren. Derselbe hatte die Feldzüge der Jahre 1805 und 1809 so wie der Jahre 1814 und 1815 mitgemacht.

— (Roderich Benedix), der Altmeister des bürgerlichen deutschen Lufspiels, ist nach langwierigem Krankenlager im Alter von 62 Jahren in Leipzig gestorben.

— (Louise Mühlbach.) In Berlin verstarb die bekannte Roman-Schriftstellerin Louise Mühlbach, geborne Klara Müller, im 60. Lebensjahre. Am 2. Jänner 1814 in Neubrandenburg geboren, Tochter des Oberbürgermeisters Müller daselbst, verheiratete sie sich 1839 mit dem deutschen Schriftsteller Theodor Mundt.

— (Schadenfeuer.) Im Bahnhof zu Udine brach am 20. d. M. kurz nach Mitternacht Feuer aus, das sich schnell über das ganze Dach verbreitete und auch einige Personen- und beladene Lastwagen ergriff. Es gelang, das anstoßende Magazin zu retten; der Schaden wird auf 85,000 Lire geschätzt.

— (Originelle Strafe.) Aus der Kirche zu St. Sebald wurde 1509 ein Kelch gestohlen von zwei Weibspersonen, die eine hieß Katharina Bauernseandin, die andere Dorotea Siegwinn; es wurden ihnen die Ohren abgeschnitten und die Stadt verwiesen.

— (Luftfahrt.) Nach einem vom k. k. und k. Ministerium des Außern an das k. k. l. Ministerium des Innern mitgetheilten Berichte des k. und k. Viceconsuls und Berenten in New-York vom 16. August l. J. Nr. XXII., ist die „Daily Graphic Company“ in New-York mit der Ausföhrung eines Luftballons beauftragt, mit welchem es beabsichtigt ist, eine Fahrt nach dem Continente von Europa zu machen. Die Expedition ist unter der Leitung der in New-York vortrefflich bekannten Aëronauten Professor John Wise und W. H. Donaldson. Der Apparat besteht aus 2 Ballons, einem größeren und einem kleineren, und ist mit Lebensrettungsbooten und dgl. ausgerüstet. Die Redaction des „Daily Graphic“ hat mit einem an alle fremden Consulate in New-York gerichteten Rundschreiben gebeten, diese Unternehmung zur Kenntnis der resp. Regierung zu bringen, damit dieselbe die Verfügung treffen möge, daß für den Fall, als die Luftschiffer innerhalb der Grenzen ihres Territoriums landen sollten, ihnen eine freundliche Aufnahme und Vorkaufleistung nicht versagt sei. Die Abfahrt dürfte gegen Anfang des September stattfinden, und rechnet man auf eine Ueberfahrt von 40—100 Stunden.

Locales.

Das Institut des krainischen Schulpfennigs

erfreut sich nicht nur in den Marken Krains, sondern auch in den Gauen der nachbarlichen freundlichen Steiermark einer recht lebhaften Theilnahme.

So wurde für den 28. d. in dem nahen, an der Südbahn gelegenen Industrialorte Trifail zum Besten des krainischen Schulpfennigs ein Schluß-Bestleistungsfest einarrangiert, welches sich zu einem förmlichen Feste gestaltete.

Am Morgen des 28. d. führte die Locomotive der Südbahn den laibacher Regelfund, vertreten durch 16 Mitglieder, und eine recht ansehnliche Zahl von Gästen dem nachbarlichen Trifail zu.

Die Ankunft der Gäste in Trifail erfolgte um 8 Uhr vormittags. Das Comité war so freundlich, die Gäste zu empfangen. Um halb 9 Uhr machte sich die Gesellschaft auf, um zuerst in Tagbau in Augenschein zu nehmen. Der Kohlegewerkschafts-Director Herr Eichhölzer begrüßte die Gäste und erklärte denselben in liebenswürdigster Weise die Formationen in den Räumen des Bergbaues, die von den an parade ausgerückten Bergleuten besetzt und mit Lampen beleuchtet waren. Nachdem Director Eichhölzer seinen „Willkomm“ und sein „Glück auf“ gesprochen, nachdem die Gäste sich mit einem freundlichst gereichten Imbiss und Trunk gestärkt hatten, erwiderte Herr Bürgermeister Deschmann den freundlichen Gruß mit sympathischen Worten, betonte die Wichtigkeit des Bergbaues und den derzeitigen Werth der Kohle, der heutzutage ebenso hoch stehe, wie jener des Goldes und Silbers. Donnernde Glückwünsche und Hochs ertönten in den Hallen der Unterwelt, und die Bergmannstabelle stimmte in die Hochrufe kräftig ein. Nach Besichtigung der übrigen Gewerkslocalitäten lud ein recht gut zubereitetes Mahl die Gäste, nahezu 70 an der Zahl, zum Tische ein. Director Eichhölzer, Bürgermeister Deschmann, Dr. v. Schrey, Dr. Reesbacher und Dr. Schaffer brachten auf das Wohl des krainischen Schulpfennigs, des Comité's, der Kohlenindustrie und der Gesellschaft zündende Toaste aus. Nachmittags traten die Freunde des Regelscheibens in die Schranken, und es gewährte uns ein wahres Vergnügen berichten zu können, daß ein Mitglied des laibacher Regelfundes, Herr Arlt, mit 18 Kegeln den ersten Preis errang. Dem Regelscheiben folgte Tombolaspiele und Kränzchen, bei welchen Unterhaltungen die heiterste Laune zur Herrschaft gelangte. Herrn Wilhelm Schiffer als Obmann des Comité's gebührt für das gelungene Arrangement der Tagesordnung volles Lob. Der 28. d. war für Trifail und seine Gäste ein Tag des Vergnügens und für den krainischen Schulpfennig ein Tag erfreulicher Spenden. Der heutige Tag führt dem krainischen Schulpfennig ein Reinertragnis von 200 fl. zu.

(Se. Majestät der König Victor Emanuel) ist am 28. d. vormittags 10 Uhr 24 Min. auf seiner Rückkehr in Nabresina eingetroffen, woselbst sich der Hofseparatzug 3 Minuten aufhielt. Sowohl der König als sein Gefolge befanden sich in Civilkleidern. Von Voitsch aus wurden für den König nach Nabresina Trauben und Pflirsche bestellt, die noch rechtzeitig von Triest herbeigeschafft wurden. Am Bahnhofe selbst hatten sich blos Bahnbedienstete und der k. k. Sicherheitswach-Oberinspector aus Triest mit einigen Sicherheitswachen eingefunden.

(Aus dem Vereinsleben.) In Laibach beabsichtigen sämtliche Schneidergehilfen (Gesellen), um einerseits Conflict mit den Meistern zu beseitigen, andererseits um sich auf eigene Füße zu stellen, eine Productiv-Genossenschaft zu bilden. Sicherem Vernehmen nach sind die Theilnehmer bereits beim hiesigen Handelsenate um Registrierung ihrer Firma eingeschritten und gewärtigen, daß vonseite der politischen Behörde der Bildung dieser Genossenschaft ein Hindernis nicht in den Weg tritt. Der Fachverein der Holzarbeiter in Laibach wurde dem Vernehmen nach behördlich genehmigt, und findet Sonntag den 5. t. M. die constituierende Versammlung des genannten Vereines statt.

(Cardinalis „Mechanisches Theater“) wird Ende dieser Woche seine Vorstellungen in Laibach abschließen. Der Unternehmer hat die Eintrittspreise in der Erwägung, daß auch die minder bemittelten Studierenden theilnehmen können, auf 30, 20 und 10 kr. herabgesetzt.

(Die Enthüllung des Jenko-Denkmales) ging Sonntag den 28. d. in Krainburg unter großer Theilnahme der Stadt- und Landbevölkerung in feierlicher Weise vor sich; auch der slovenische Schriftstellerverein, der slovenische Turnverein („Sokol“) und der Sängerkor der Citalnica aus Laibach fanden sich ein. Die Feierlichkeit begann um 11 Uhr am dortigen Friedhofe. Der Männerchor eröffnete den Act mit einem ergreifenden Gesang; hierauf detaillirte Herr Mencinger in deutlicher Rede die Verdienste des verstorbenen slovenischen Dichters Simon Jenko um das heimliche Lied und bemerkte, daß es eine Pflicht der Slovenen war, das Andenken an ihren vorzüglichen Dichter durch ein Monument zu ehren. Hiernach ergriff Herr Dr. Zarnit, ein intimer Freund des Verstorbenen, das Wort, beleuchtete die Vorzüge des Geseierten des näheren und bedauerte, daß Jenko das gleiche Los mit noch vielen anderen hervorragenden Dichtern — nemlich den schweren Kampf um das tägliche Brot — theilen mußte. Der geseierte Sängerkor habe in voller Ueberzeugung die Hoffnung ausgedrückt, daß die Slovenen durch Fortschreiten auf der Bahn der Bildung und Freiheit die gleiche Höhe mit anderen Nationen erreichen werden. — Der Sängerkor sang hierauf das Lied Jenkos: „Molitev“, womit die Feierlichkeit der Denkmalesenthüllung ihren Abschluß fand. — Der Sängerkor konnte es nicht unterlassen, sich bei dieser Gelegenheit auch des Dichters Presiren, der mit Jenko in derselben geweihten Erde ruht, zu erinnern; der Chor sang am Grabe Presirens das weisevolle Lied „Nad zvezdami.“ — Nach gemeinschaftlich eingenommenem Mahle begab sich die Gesellschaft nach Gehsteig nächst Krainburg, änderte hier die feierliche Stimmung in eine animierte, heitere; unter Gesang, Blechmusik und Tanz verließen die übrigen Stunden des Gedanktages.

(Landschaftliches Theater.) Drei Piecen heiteren Inhaltes gingen gestern über die Bretter. Im Karl Grünwald'schen Lustspiele „Ein Opfer der Consuln“ lernten wir in Herrn Köhler (H. Claudius) einen vorzüglichen Charakterdarsteller kennen. Im Berger'schen Lustspiele „Ein Autograph“ excellierten Herr Wärtens als Baron Riegen und Frau Götlich, die sich als liebenswürdiges, schelmisches und naives Kammerkätzchen präsentierte. — Die Posse „Des Teufels Pops“ von Juin setzte die Lachmuskeln in Thätigkeit; Herr Köhler bemühte sich, durch seine natürliche Komik der wenig geistreichen Composition einigen Reiz zu verleihen.

(Literarisches.) Freunden einer unterhaltenen Lecture theilen wir mit, daß im Verlag von A. Kröner in Stuttgart eine neue, von F. W. Hasländer herausgegebene illustrierte Unterhaltungsbibliothek erscheint. Dieselbe führt den Titel „Sorgenlose Stunden im Kreise beliebter Erzähler“ und ist — was wir als einen besonders glücklichen Gedanken des Verlegers bezeichnen müssen — so eingerichtet, daß jedes Heft eine vollständige Erzählung vom Anfang bis zum Schluß enthält. Das störende „Fortsetzung folgt“ kommt bei diesem Unternehmen nicht vor, und man kann eine angefangene Erzählung in einem und demselben Hefte der „Sorgenlosen Stunden“ ohne Unterbrechung zu Ende lesen. Man hat hier also, da ein solches Heft nur 4 Sgr. im Abonnement kostet, den Vortheil, vollständige hübsch illustrierte Erzählungen zu einem so billigen Preise zu erhalten, wie man ihn sonst nur an Journalen gewohnt ist. — Sicher wird deshalb dieses neue, praktisch eingerichtete Unternehmen, an welchem sich die ersten und beliebtesten deutschen Schriftsteller betheiligen werden, eine ganz außerordentliche Verbreitung in der Lesewelt finden.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.) **Posen, 29. September. Die Regierung verordnete die Beschlagnahme der Matrizen-**

bücher überall, wo Geistliche ungesegnet eingesetzt wurden. Gegen Ledochowski soll die Temporalien Sperre eingeleitet sein.

Rom, 29. September. Die Jesuiten verließen das Generalatshaus, woselbst nur fünf Patres zurückblieben.

Graz, 29. September. Der verfassungstreue Großgrundbesitzer Steiermarks hat in seiner gestrigen Versammlung ein Wahlcomité, bestehend aus den Herren Moriz Kaiserfeld, Graf Nottulinsky, Neubauer, Baron Hammer-Burgstall und Frank, zusammengestellt. Das Comité wird die Namen der Candidaten erst am Tage vor der Wahl bekannt geben.

Agram, 29. September. In der heutigen Landtagssitzung nahm der Banus nach Verlesung seines Nennungsdecrets seinen Platz ein und betonte in seiner Antwort auf die Begrüßungsrede die Vortheile des Ausgleiches mit Ungarn. Zugleich sprach er die Ueberzeugung aus, daß alle Parteien einig und zufrieden werden, versicherte weiter, daß er keinerlei Haß mitbringe und die Politik der Andersdenkenden achte. Seine Rede wurde mit Hochrufen aufgenommen. Die nächste Sitzung findet am 13. October statt.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 29. September. **Papier-Rente** 68 80. — **Silber-Rente** 72 65. — **Staats-Anlehen** 100 50. — **Bant-Actien** 95 5. — **Credit-Actien** 219 —. — **London** 113 60. — **Silber** 108 50. — **R. t. Münz-Caten.** — **Napoleonsd'or** 9 06.

Wien, 29. September. 2 Uhr. Schlußcourse: **Credit** 219, **Anglo** 153, **Union** 130, **Francobant** 59, **Handelsbank** 95, **Bereitsbank** 43, **Hypothekarentbank** 41 1/2, **allgemeine Bank** 54, **wiener Bauabnt** 108, **Unionbauabnt** 56 1/2, **Wohlfahrtbank** 17, **Brigittenuauer** 21 1/2, **Staatsbahn** 338, **Lombarden** 188, **Fest.**

Angekommene Fremde.

Am 28. September. **Hotel Stadt Wien.** Baldo und Brod, Triest. — **Hotel Elephant.** Falner sammt Familie, Salzburg. — **Hotel Europa.** Rozelj, Mannsburg. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Globocnik, Comm. — **Mohren.** Saitz, Artel und Bounvermans, Gymnasiallehrer. — **Hotel Stadt Wien.** Benedig. — **Hotel Elephant.** Gvarbu und Piggolotto, Treviso. — **Hotel Europa.** Lapajne, Rfm., sammt Familie, und Leskowitz, Pöchlarn. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Zbria. — **Hotel Stadt Wien.** Chlumetzky, Prag. — **Hotel Europa.** Hren, Rudolfswerth. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Hjut und Schirza, Sachsenfeld. — **Hotel Stadt Wien.** Fan, Professor, Fiume. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Witt, Kapellmeister, und Frau Schütz-Witt, Opernsängerin. — **Hotel Stadt Wien.** Schleswig-Holstein. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Gnesda, Realschullehrer, Harmel, Cooperator, Kirchheim. — **Hotel Europa.** Sohn, Maruffig, Maria Faleschini sammt Sohn, und Udine. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Leban, k. k. Steuereinnnehmer, sammt Sohn, und denkschaft. — **Hotel Stadt Wien.** Sternwarte. Segala, Hausierer, Canale. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Hofer, Waidach. — **Hotel Stadt Wien.** Beyr, Pittai. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** f. Frau. — **Hotel Stadt Wien.** Schusterhüttsch, Steinbüchel. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** Fiume. — **Hotel Stadt Wien.** Hofman, f. Frau, Frankreich. — **Hotel Kaiser von Oesterreich.** f. hallehrer, Gili. — **Hotel Stadt Wien.** Jerouschel, f. Sohn, Zl.-Feistritz.

Theater.

Heute: **Maria Stuart.** Dramatisches Gedicht in fünf Aufzügen von Friedrich v. Schiller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

September	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Multich des Himmels	Witterung
	6 U. Mg.	739.47	+ 3.3	windstill		Nebel
29.	2 „ N.	738.82	+ 16.2	D. mäßig		heiter
	10 „ Ab.	740.22	+ 7.0	D. schwach		heiter

Dichter Morgennebel, gegen 10 Uhr verschwindend. über heiter, etwas windig. Das Tagesmittel der Wärme + 8,9° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 27. September. Die aus Newyork kommenden ungünstigen Telegramme übten im Zusammenhange mit den von sehr gedrückter Stimmung Zeugnis gebenden Kursberichten aus Frankfurt und Berlin, so wie mit Privatdepeschen aus London, welche auch von dort aus able Stimmung referierten, einen für die geschwächte Widerstandsfähigkeit unserer Börse zu bedeutenden Druck. Man war auf der ganzen Linie flau, und dies selbstverständlich am meisten in den localen Speculationspapieren.

	Geld	Ware
Mais-Rente	69 30	69 40
Februar-Rente	69 —	69 10
Jänner-Rente	72 60	72 80
April-Rente	72 60	72 80
Poste, 1839	274 —	276 —
„ 1854	93 —	93 50
„ 1860	100 75	101 —
„ 1860 zu 100 fl.	106 50	107 50
„ 1864	132 50	133 50
Domänen-Pfandbriefe	119 —	120 —
Böhmen	93 50	94 50
Galizien	74 25	75 —
Siebenbürgen	72 —	73 —
Ungarn	75 50	76 50
Donau-Regulierungs-Poste	97 —	97 50
Ung. Eisenbahn-Anl.	95 —	95 25
Ung. Prämien-Anl.	76 —	77 —
Wiener Communal-Anlehen	85 —	85 50

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	154 50	155 —
Bauverein	129 —	131 —
Bodencreditanstalt	—	—
Creditanstalt	217 25	217 75

	Geld	Ware
Creditanstalt, ungar.	115 —	116 —
Depositenbank	73 —	75 —
Comptoirbank	910 —	920 —
franco-Bank	65 —	66 —
Handelsbank	96 50	97 50
Länderbankverein	92 —	94 —
Nationalbank	953 —	955 —
Deferr. allg. Bank	67 —	67 50
Deferr. Bankgesellschaft	200 —	201 —
Unionbank	129 —	130 —
Vereinsbank	41 50	42 50
Verkehrsbank	131 —	132 —

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsb-Bahn	150 50	151 —
Karl-Ludwig-Bahn	213 50	214 50
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	527 —	530 —
Elisabeth-Westbahn	212 —	214 —
Elisabeth-Bahn (Kinz-Budweiser Strecke)	—	—
Ferdinand-Nordbahn	2050 —	2060 —
Kranz-Joseph-Bahn	207 50	208 —
Pemb.-Kranz-Bahn	139 50	140 50

Actien von Lloyd-Gesellschaft.

	Geld	Ware
Lloyd-Gesellschaft	480 —	482 —
Deferr. Nordwestbahn	199 —	200 —
Rudolfs-Bahn	151 —	152 —
Staatsbahn	33 50	339 50
Südbahn	170 —	171 —
Theiß-Bahn	194 —	196 —
Ungarische Nordostbahn	109 —	110 —
Ungarische Ostbahn	63 —	64 —
Tramway-Gesellschaft	212 —	214 —
Allg. österr. Vaugesellschaft	—	—
Wiener Vaugesellschaft	—	—

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allgem. österr. Bodencredit	100 —	100 50
dto. in 33 Jahren	87 —	87 50
Nationalbank ö. B.	90 90	91 10
Ung. Bodencredit	80 50	81 —

Prioritäten.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	95 50	96 —
Ferd.-Nordb. B.	105 50	106 —
Kranz-Joseph-B.	103 —	103 50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	103 —	103 50
Deferr. Nordwest-B.	101 —	101 25
Siebenbürger	87 —	87 50

	Geld	Ware
Staatshahn	136 50	137 —
Südbahn à 3%	110 50	111 —
„ 5%	95 —	95 25
Südbahn, Bonds	225 —	227 —
Ung. Ostbahn	67 50	68 —

Privatlose.

	Geld	Ware
Credit-P.	172 50	173 50
Rudolfs-P.	13 —	14 —

Wechsel.

	Geld	Ware
Augsburg	95 30	95 50
Frankfurt	95 70	96 —
Pariburg	65 90	66 —
Loroon	113 45	113 80
Pecis	44 45	44 50

Geldforten.

	Geld	Ware
Ducaten	5 fl. 49 kr.	5 fl. 60 kr.
Napoleonsd'or	9 " 7 "	9 " 8 "
Preuß. Kassenscheine	1 " 69 "	1 " 68 "
Silber	109 " "	109 " 25 "

Krainische Grundentlastungs-Obligationsanleihe.

	Geld	Ware
Privatnotierung	89 50	90 50